

2. Erfahrungsbericht im November 2010

Hannah Leppin
Che Pibe
Buenos Aires
Argentinien



Foto: abends auf unserer
Dachterasse

Liebe Familie, Freunde, Spender, Unterstützer und Interessierte,

nach nun schon drei Monaten, die ich hier in Argentinien bin, sende ich euch meinen zweiten Erfahrungsbericht. Die Zeit verfliegt rasend schnell, Dezember, der Weihnachtsmonat, naht, auch wenn mir das Gefühl dafür im sommerlichen Buenos Aires völlig verloren gegangen ist. Ich erlebe jede Woche, jeden Tag so viel, dass dieser Bericht sehr viel länger hätte ausfallen können. Um aber eine angenehme Länge für euch Leser beizubehalten, habe ich mich auf den folgenden Seiten vor allem auf meine Arbeit in der Fundacion Che Pibe konzentriert.

Nochmals vielen Dank an alle, die mich unterstützen, ihr habt so meinen Freiwilligendienst erst ermöglicht. Ich hoffe, dass ich euch mit meinen Berichten an meinen sehr vielseitigen Erfahrungen teilhaben lassen kann und euch so eine kleine Freude bereite.

Wie immer versuche ich möglichst objektiv zu berichten, trotzdem möchte ich darauf hinweisen, dass ich nur meine eigenen Erlebnisse, Ansichten und Einschätzungen wiedergebe. Die Informationen über die Villa Fiorito habe ich einem Gespräch mit unserem Projektchef Sergio Val entnommen.

So, jetzt aber erst mal viel Spaß beim Lesen!

Liebste Grüße aus Buenos Aires,

Eure Hannah

Ein ganz normaler Tag

Es ist 9 h, ich öffne das Tor und betrete den *patio* (Hof) vor dem Casa del Niño. Die ersten warmen Sonnenstrahlen des Tages erzeugen eine angenehm ruhige Stimmung... Die Ruhe vor dem Sturm! Denn sofort werde ich von einer Gruppe von Kindern angesprungen, die alle "Hola, Señor!" rufen (*Señor* kommt von *Señora* und ist hier die Bezeichnung für weibliche Betreuerinnen) und mir Küsschen auf die Wange drücken. Auch wenn ich morgens mal keine Lust hatte aufzustehen, in diesem Moment verfliegt sofort meine Morgenmuffeligkeit und ich freue mich auf den Tag mit den Kindern.

Während diese sich wieder dem Spielen und Umhertollen zuwenden, betrete ich das Casa del Niño, begrüße die Kinder, die gerade an den langen Tischen am Frühstück sind und setze mich zu den anderen *Profes*. Sogleich wird mir von Susanna ein *Mate* (siehe Kasten) in die Hand gedrückt, den ich langsam vor mich hin schlürfe und der auch den letzten Rest Müdigkeit aus meinen Augen vertreibt. Nachdem wird uns seine Weile unterhalten haben beginnen wir *mas o menos* (ungefähr, denn die Argentinier gehen ja bekanntlich generell alles ein bisschen ruhiger an ;) um halb 10 den *Turno Mañana*.

Zuerst sammeln sich alle Kinder (heute ca. 30 im Alter von sechs bis dreizehn Jahren) im Hof, nach den verschiedenen Altersgruppen und Mädchen und Jungen getrennt, in ordentlichen Reihen auf dem Boden. Das kann schon mal eine Weile dauern, aber es wird nicht eher angefangen, bis wirklich alle sitzen und zuhören,

Mate ist (neben Coca Cola und Fernet ;) das Nationalgetränk Argentiniens und ist auch in Paraguay und Uruguay weit verbreitet. Diese Art von Tee wird aus den getrockneten Blättern des Mate-Strauches gewonnen, die eigentliche Bezeichnung aber stammt von dem Namen des Gefäßes, aus dem dieser getrunken wird. Der *mate* ist das Endstück eines Flaschenkürbis, der, ausgehöhlt und getrocknet, zu einem Trinkgefäß gefertigt wird. Der *yerba*, die getrockneten Blätter, werden hineingegeben und mit heißem Wasser übergossen. Mit einem speziellen metallenen Strohalm, der *bombilla*, wird der Mate getrunken, ein Sieb am unteren Ende verhindert, dass die kleinen Teestücke mit eingesaugt werden.

Das Matetrinken ist mit einer bestimmten Tradition, ja fast schon Zeremonie verbunden.

Eine Person ist für das Servieren des Tees verantwortlich. Der Yerba wird, meist mit ein wenig Zucker gemischt, mit brühend heißem (Achtung, Zunge!) Wasser übergossen. Reihum wird der Mate weitergereicht, wobei er nach jeder Person für einen neuen Aufguss zum Servierer zurückwandert. Mir selbst gefällt diese Tradition des Gemeinschaftsgetränks sehr gut und es schmeckt zudem noch hervorragend! Auch wenn man die Leute nicht kennt: teilt man einen Mate mit ihnen gehört man sofort zu der Gruppe und ist integriert, alle teilen dasselbe Trinkgefäß miteinander.

Laut Wikipedia trinken ca. 80 % der gemeinen Argentinier mindestens einmal pro Woche Mate, der Jahresverbrauch pro Kopf beträgt 6,4 kg. Mir scheint der Konsum jedoch deutlich mehr, man sieht jeden überall Mate trinken. Die Nachmittage werden in Gesellschaft von Verwandten, Freunden oder an der Arbeit Mate trinkend verbracht. Die Familie nach dem Mittagessen im Haus, das alte Pärchen von nebenan auf ihren Stühlen an der Straße, der Taxifahrer vor der Zentrale, der Geschäftsmann in seiner Pause.

Argentinien ist neben Fußball und Tango wohl doch auch vor allem eine Matenation!



Ein typischer Matetisch: vorne der Mate mit der Bombilla, dahinter der Zucker, die Yerbadose und die Thermoskanne. Oft werden *facturas* (Gebäckstückchen) oder Kekse zum Mate gegessen.

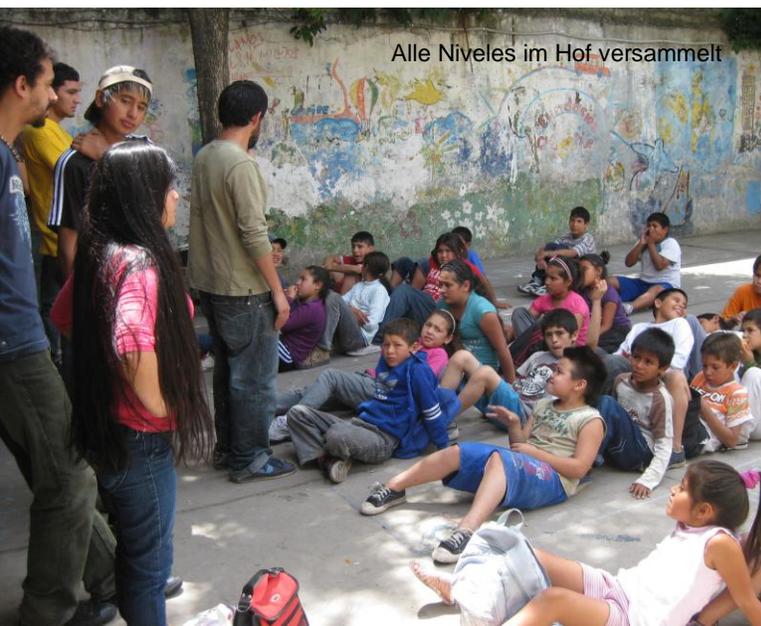
eine Übung zur Disziplin. Meistens wird kurz besprochen, was wir an diesem Tag machen oder wenn etwas Besonderes wie zum Beispiel ein Ausflug ansteht, danach gehen die einzelnen Gruppen in ihren Raum. Es gibt drei *Niveles* (Altersgruppen), jeweils einem Profe sind ungefähr 15-20 Kinder zugeteilt, jedoch kommen eigentlich nie alle jeden Tag ins Projekt.

Mit dem 3. Nivel (11-13 Jahre) und dem Profe gehe ich in den Raum neben dem Hinterhof. Auf dem Programm: *Apoyo escolar* (Hausaufgaben-/Nachhilfe). Da aber fast keines der Kinder seine Schulsachen mit ins Che Pibe bringt (jaja, wer macht schon gerne Hausaufgaben), geben wir jedem der Kinder eine eigene Aufgabe oder behandeln ein Thema an der Tafel. Heute bin ich dran mit *Matematicas*. Jeder bekommt aus dem mit Vorhängeschloss gesicherten Schrank ein einzelnes Blatt und einen Bleistift, ich ein Stück Kreide in die Hand und los geht der Spaß! Ob das ein Spaß für jedes Kind (und auch für mich?) wird, werden wir ja gleich sehen.

Anhand einer einfachen Rechnung erkläre ich den Kindern die Punkt-vor-Strich-Regel, wir malen Geschenk-Päckchen um die Punktrechnungen, die man nicht auseinanderreißen darf, und trennende Striche, wo ein Plus oder Minus die Rechnung teilt. Zusammen kommen wir auf das richtige Ergebnis. Bis dahin doch ganz einfach, Jungs, oder? Insgeheim bin ich erleichtert und überrascht, wie gut das ging, jeder hat das richtige Ergebnis in seinem Heft stehen. Super, weiter! denke ich mir, und schreibe eine zweite Aufgabe an die Tafel, die die Kinder alleine rechnen sollen.

Aber ganz so einfach ist es dann eben doch nicht...

Federico liegt mal wieder unter dem Stuhl und starrt Löcher in die Luft, ein Anblick, an den ich mich schon gewöhnt habe und der auch allgemein akzeptiert bzw. ignoriert wird; Antonela malt abwesend auf dem Tisch herum; Claudio spielt mit seinem Handy. Aufmerksamkeit und Konzentration sind hier wirklich eher die Ausnahme. Aber sagte nicht mal ein Mathematiker: Ausnahmen bestätigen die Regel? Ezekiel, in seinen dreckigen Hosen und mit den Löchern in den Schuhen, einer der aufgewecktesten Jungs aus dem Che Pibe, grübelt konzentriert über der Aufgabe, was mich zum Lächeln bringt. Es scheint ihm Spaß zu machen.



Alle Niveles im Hof versammelt



Eine aula (Klassenraum) im Che Pibe



In anderen Gesichtern hingegen sehe ich nur Fragezeichen. Für viele stellt die Lösung von 6×5 schon ein großes Problem dar, Leonel sagt kein Wort, Veronica ist sogar immer noch dabei angestrengt die Zahlen von der Tafel abzuschreiben. Der Unterschied an Wissen in derselben Jahrgangsstufe ist wirklich enorm. Also gehe ich von Tisch zu Tisch und helfe jedem einzelnen, Schritt für Schritt, $1 \times 5 \dots 2 \times 5 \dots 3 \times 5$. Ezekiel hat inzwischen die richtige Antwort an die Tafel geschrieben und erklärt jetzt Josue wie es geht. Wie gesagt, die Ausnahme.

Nach einiger Zeit haben es dann doch fast alle verstanden, worüber ich mich sehr freue. Das Beherrschen mathematischer Gesetze, die über das 1×1 hinaus gehen, scheint zwar im Leben dieser Kinder keine allzu große Rolle zu spielen, aber doch ist es wichtig, dass sie in der Schule eine gewisse Leistung erbringen. Andernfalls dürfen sie an bestimmten Aktivitäten im Che Pibe wie zum Beispiel Ausflügen nicht teilnehmen oder sogar für einen gewissen Zeitraum überhaupt nicht kommen. So besteht für sie, hoffentlich, ein Anreiz sich in der Schule anzustrengen.

Doch jetzt ist es eindeutig genug mit Mathe, raus zum Spielen! Die letzte halbe Stunde vor dem Mittagessen verbringen alle Niveles draußen, auf dem Hof oder auf der cancha (Fußballplatz), die auf dem Grundstück des *jardin* (Kindergarten), zwei Blöcke entfernt, liegt. Es wird gespielt, sich ausgetobt, bis es dann heißt "A comer!!!" ("zum Essen"). Halb 12, schnell stellen sich alle in einer Schlange an, es wird geschupst und gedrängelt, wie immer. Heute ist Azul an der Reihe, den anderen Kindern Seife auszuteilen. Hände waschen und "Provecho!" ("guten Appetit!")



Alexis, 10 Jahre alt

In der Übergangszeit vom Vormittags- zum Nachmittagsturnus (12 – 13 h), der *Réunion Educadores* (Treffen der Erzieher) treffen sich die Profes beider Durchgänge in der *Oficina* (Büro), und beim gemeinsamen Mittagessen wird mit unserer Chefin Marcela über anstehende Aktivitäten gesprochen. Heute ist auch Feco, der Sozialarbeiter, der dreimal die Woche ins Casa del Niño kommt, dabei und wir reden über Claudio, einen Jungen, der große Aggressionsprobleme hat. Zusammen wird über verschiedene Wege diskutiert, wie mit ihm umzugehen sei. Ich erfahre, dass sich seine Mutter eigentlich überhaupt nicht um ihn kümmert und er viel auf der Straße herumlungert. Außerdem wird die häusliche Situation der Brüder Alexis und Ariel besprochen. Der Vater ist stark drogenabhängig, die Mutter fast nie zu Hause, die Kinder sind quasi auf sich allein gestellt.

Jedes Mal, wenn ich etwas über den Hintergrund eines Kindes lerne, durch eigene Erzählungen oder eben auf diesem Wege durch einen Profe, setzt sich

ein weiterer Puzzlestein in das Bild, das ich mir mit der Zeit von jedem gemacht habe. Ich lerne sie immer besser kennen und kann bestimmte Verhaltensweisen besser einschätzen. Abgesehen von den ersten Themen ist die *Réunion* immer sehr ausgelassen, das Verhältnis unter den Profes ist herzlich, es wird viel gescherzt und sich gegenseitig aufgezogen. Dass die "Chefin" neben einem am Tisch sitzt und gemeinsam aus demselben Becher trinkt vergisst man dabei schnell. Unsere bis dahin so ruhige Mittagspause wird heute aber durch eine Prügelei unterbrochen: ich sehe, wie Viktor und Juan direkt vor dem Fenster zum Hof aufeinander losgehen – eigentlich ein ganz normaler Anblick im Che Pibe, an den ich mich mittlerweile schon gewöhnt habe. Was mich aber immer wieder erstaunt ist der Ausdruck in den Augen mancher Kinder, wenn sie sich in einen ausartenden Streit verwickeln. Die Sekunde, in der alles umschlägt, in der aus Spaß Ernst wird, aus Freundschaft Hass. Oft schlagen sie dann mit bloßen Fäusten aufeinander ein, stecken all ihre Energie bzw. Wut in den Kampf. Nicht selten geht einer mit einer blutenden Nase oder blauen Flecken aus. So auch heute: ich sehe sich die beiden aufeinander stürzen, während die anderen Kinder drumherumstehen und zuschauen. Schnell läuft Profe Nestor hinaus, um die zwei Jungs auseinander zu halten, und selbst ihm, einem Mann von stattlicher Größe, gelingt das nur mit Einsatz seines gesamten Körpers.



Der Nachmittagsturnus ist vom Aufbau her identisch zum Morgen. Nachdem die Kinder nach dem Essen die Zähne geputzt haben geht es in die Niveles. Es folgt Apoyo Escolar und dann kurz vor Ende ein bisschen *recreación* (Erholung). Diesmal gehen wir auf die *cancha*.

Wirf ihnen einen Ball vor die Nase und sie sind glücklich! Dieses Motto scheint in Argentinien wirklich auf jeden zuzutreffen, alle gemeinsam, auch die Mädchen, spielen friedlich auf dem blanken Asphalt. Dabei geht es natürlich wie immer ein wenig wilder zu, es werden sich Beschimpfungen an den Kopf geworfen (die ich hier nicht nennen möchte). Diese sind aber eigentlich nicht so gemeint, in Argentinien und besonders im Fiorito gehört das eben zum Temperament, und erst recht, wenn es um Fußball geht! Der Streit von vorhin ist vergessen, Victor und Juan spielen friedlich in einer Mannschaft.

Um halb 4 gehen wir zurück, die Kinder völlig verschwitzt, aber mit leuchtenden Augen. Im Casa del Niño gibt es dann noch die *merienda*, einen Nachmittagssnack, meistens (extrem!) süßen Tee oder Kakao mit Brot und noch süßerer *Dulce de Leche* (Karamellcreme).

Wenn alle Kinder gegangen sind, trinken auch wir eine Tasse Tee oder einen Mate und zerstreuen uns danach in unsere Richtungen *gen casa*... Wieder ein Tag vorbei, ein Tag meiner Arbeit als Freiwillige, ein ganz normaler Tag im Casa del Niño.

Und doch, für mich, mit seinen kleinen Einzelheiten, Federico unter dem Tisch, Ezekiel beim Erklären, der Prügelei im Hof und dem Lachen von Andrés, wenn ich ihn durch die Luft wirbele, doch ein einzigartiger Tag, der mir in Erinnerung bleibt. Und morgen... ein neuer Tag!

Das Che Pibe

So in der Art sieht ein normaler Tag im Che Pibe aus. Jeweils montags und freitags findet nur *Recreación* statt, die restlichen Tage Apoyo Escolar und verschiedene *talleres* (Workshops). So macht zum Beispiel Profe Gonzalo immer dienstags einen Musikworkshop mit den Kindern, es wird getrommelt, Gitarre und Mundharmonika gespielt. Mittwochs werden Armbänder geknüpft,

donnerstags gehen wir auf das Gemüsebeet hinter dem Jardin, die Kinder lernen über die verschiedenen Arten von Pflanzen und helfen die Beete umzugraben.

Außerdem habe ich vor Kurzem angefangen einmal die Woche mit den Kindern an der Herstellung einer Wipala zu arbeiten, der Flagge einer Bewegung zur Erhaltung der indigenen Kultur, an der auch das Che Pibe teilnimmt. Wir besprechen die Bedeutung der einzelnen Farben, entwerfen Symbole für diese und werden dann die Flagge bemalen und zusammennähen. Bis jetzt lief alles sehr gut und hat den Kindern Spaß gemacht, einige haben wirklich großes künstlerisches Talent, was mich sehr freut. Die Arbeit an der Flagge ist einerseits ein Kreativworkshop für die Kinder, bei dem sie zeichnen und malen können und gleichzeitig etwas über die indigene Kultur lernen. Andererseits nützt die Flagge auch dem Che Pibe, da wir oft an Aktionen der indigenen Bewegung teilnehmen. Unsere Chefin Marcela wollte schon seit längerer Zeit eine Wipala kaufen, allerdings sind diese hier in Argentinien sehr teuer. So kann ich zusammen mit den Kindern etwas für den täglichen Gebrauch des Che Pibe herstellen.

Fast jede Woche bringt ein *paseo* (Ausflug) Abwechslung in den Projektalltag. Dann fährt Chef Sergio den von Diego Maradona (der aus dem Fiorito stammt) gespendeten Reisebus vor, es werden Essen und Trinken, Spiele und vor allem Kinder eingepackt und los geht die Fahrt. Für die meisten ist dies die einzige Möglichkeit ab und zu mal aus der Villa herauszukommen.

In den letzten Wochen waren wir zum Beispiel in einem nahegelegenen Park und haben *Choripán* (argentinische Bratwurst im Brot) gegessen, haben an einer Veranstaltung des Distrikts Lomas de Zamora zu Kinder- und Jugendrechten teilgenommen und sind außerdem, sehr zu meiner eigenen Freude, in einen Wald gefahren, der wahrscheinlich bald zum Naturreservat erklärt



Auf dem Weg in den Wald

wird. Eine Sache, die man nämlich in Buenos Aires nur sehr selten findet, ist Natur und reine Luft zum atmen. Auch für die Kinder war dieser Tag wirklich etwas besonderes, denn fast niemand war je zuvor in einem Wald gewesen.

Ein Platz für die Kinder der Villa

Die Fundacion Che Pibe liegt in der Villa Fiorito, im Partido Lomas de Zamora, einer Art Vorstadt südlich von Buenos Aires. Die Villa Fiorito ist ein ganz normales Elendsviertel in Argentinien...

60.000 Personen leben in dieser Villa, es gibt fünf Krankenhäuser, wenn man ein Gebäude mit unzureichend sauberem Wasser, Maschinen, die nicht benutzt werden können, weil die dazu ausgebildeten Personen fehlen, und wenn es hoch kommt fünf angestellten Ärzten überhaupt so bezeichnen darf.

20 % der im Fiorito lebenden Menschen sind arbeitslos, aber hey, das bedeutet doch, dass immerhin 80 % eine Arbeit haben! Tagesarbeit, die morgen schon wieder kein Geld einbringen kann, Schwarzarbeit, die keine Rechte versichert, Einkommen, das dem Gusto des Arbeitgebers entspricht. Arbeit, um zu arbeiten, um Geld für die Versorgung der Familie zu verdienen, auch wenn man dafür den Müll anderer Menschen sammelt und verkauft, *Cartoneros* haben wenigstens noch ein einigermaßen stabiles Einkommen.

Manche Menschen dieser Welt finden Gefallen daran ein stehendes Gewässer, einen Teich, mit Fröschen und Seerosen vor ihrem Haus zu haben, in dem man bis auf den Grund schauen kann. Im Fiorito gibt es sowas Ähnliches, nur dass das Wasser trüb grün-braun ist, auf der Oberfläche Müll schwimmt und die Bewohner dieses Biotops wahrscheinlich eher Ratten, Mücken



Ein Cartonero bei der Arbeit



Abwassergraben in der Villa



und Fliegeneier sind. Dieses Wasser wurde wohl auch kaum freiwillig angelegt, sondern ist vielmehr auf das fehlende Abwassersystem zurückzuführen. Teich könnte die falsche Bezeichnung sein, ich würde es Abwassergraben nennen, das trifft den Zweck eher. Das Abwasser wird nämlich meist aus den Häusern über den eigenen Hof auf die Straße geleitet und bil-

det dort nett aussehende und wohl riechende Gräben. In der Villa Fiorito stirbt alle drei Tage ein Kind an Unterernährung, verdrecktem Wasser, fehlender medizinischer Versorgung, unzureichend hygienischen Bedingungen.

Oft fällt für mehrere Tage der Strom aus.

Läuft man über die fast nirgendwo geteerten Straßen, kommt man vorbei an Bergen brennenden Mülls, kranken Hunden, die auf der Straße liegen, notdürftig erbauten Hütten aus Blech und Holz, Pferden von Cantoneros, die am Straßenrand grasen, Hühnern, die im Staub nach Körnern picken, Kindern, die mit zerrissenen Hosen im Dreck spielen, direkt neben einem dieser Wassergräben. Eine Reihe gemauerter Häuser ist auch zu sehen, heraus kommt eine Frau, wahrscheinlich gerade mal ein paar Jahre älter als ich, mit vier Kindern auf dem Arm, an der Hand. Ab und an kann man, wenn man genau hinsieht, einen müde aussehenden Mann ausmachen, der an eine Hauswand gelehnt Paco raucht, die billige Abfalldroge, die bei der Herstellung von Kokain gewonnen wird und hier weit verbreitet ist.

Und erhascht man zufällig einen Blick in einen Hofeingang, dann sieht man... wahrscheinlich eine Familie dort sitzen, die Erwachsenen Mate trinkend, fernseh-guckend, die Kinder glücklich am Fußball oder Playstation spielen. Der Sohn steigt in sein getunetes und poliertes Auto, lässt den Motor aufheulen und braust um die Ecke.

Vor dem Haus von Ezekiel und seinem kleinen Bruder



Und was genau ist jetzt das Bild, das dem Leben im Fiorito entspricht? Diese Frage stelle ich mir fast täglich.

Jeden Tag laufe ich eine der Hauptstraßen der Villa entlang, von der *Estacion* bis zum Projekt, eine geteerte Straße mit zum großen Teil Häusern aus Stein. Ich habe bei einer Gastfamilie aus dem Fiorito gelebt, die ein solches bewohnt, mit fließend warmen Wasser, Fernseher, Computer, einem Auto vor der Tür, das durch ein Tor auf eine asphaltierte Straße fährt. Sieht man nur diese Bilder im Fiorito könnte man meinen "Das ist ja alles gar nicht so schlimm hier!" Zwar ein bisschen dreckig, Müll auf den Straßen, die Abwassergräben vor der Tür, aber immerhin haben die Menschen ein festes Dach über dem Kopf, Wasser aus der Leitung und genug zu essen. Das ist die eine Seite der Villa, die Familie meiner Gastmama Lili, die im Che Pibe arbeitet.

Aber dann gibt es ja noch die andere Seite, die Kinder, die in das Che Pibe kommen, um zu essen, zu spielen, sich zu waschen. Letzte Woche kam es dazu, dass Ezekiel, ein Junge aus dem Projekt, Jonas und mir sein Haus gezeigt hat. Wir gingen vom Che Pibe nach links, nicht den gewohnten Weg, sondern weg von der Hauptstraße, eine *cuadra* entlang und befanden uns auf einmal in einer Straße voller Wellblechhütten. Durch ein aus Blech zusammengeschnitztes Tor kamen wir auf das Grundstück, angebellt von vier Hunden. Keine Eltern waren zu sehen, die vier Kinder spielten alleine auf dem staubigen Boden, umgeben von Müll. Vor der Hütte, die aus nur einem Raum bestand, ein Tisch, ein paar Stühle, sah ich einen Wasseranschluss aus dem Boden kommen. Hier also wohnt Eze mit seiner Familie, weiter hinten, in einer anderen Hütte, seine Cousins Ariel und Alexis, auch zwei Projektkinder. Ich war ziemlich erstaunt, ist doch Ezekiel eigentlich immer sauber, höflich und einer der aufgewecktesten Jungs im Che Pibe. Zu sehen, aus welchen Verhältnissen er jeden Tag ins Projekt kommt machte mich traurig. Auch wenn man au-

ßerhalb des Projektes nicht viel aus dem Fiorito mitbekommt, die andere Seite besteht eben doch.

Einmal mehr wurde mir bewusst, wie wichtig das Che Pibe für die Kinder aus dem Fiorito ist. Neben der warmen Mahlzeit, der Nachhilfe, den Bädern mit warmen Wasser aus der Leitung, wo man sich duschen, die Haare waschen kann, bietet es den Kindern vor allem einen Ort zum Spielen, einen Ort der Geborgenheit, einen Ort zur Entfaltung. Ein Ort, an dem einen einfach mal jemand in den Arm nimmt, mit einem rumalbert, über den Kopf streichelt. Ein Ort, an dem die Kinder toben, malen, lachen, weinen können. Nur ein Tor trennt diesen Ort von der harten Realität, aus der sie täglich kommen. Der Ort, wo Ariel vergessen kann, dass sein Vater drogenabhängig ist und seine Mutter diese Drogen auch noch verkauft. Wo Azul sich duschen und wo Cristian Fußball spielen kann, ohne an zu Hause zu denken. Ein Ort, an dem sie einfach mal Kind sein können.

Die Schranken fallen...

Seit drei Monaten lebe und arbeite ich nun schon in Argentinien. Die Sprache bildet für mich kaum noch ein Hindernis in der Kommunikation mit den Menschen. Sätze in *Castellano* kommen mir mittlerweile fließend über die Lippen und ich verstehe nahezu alles, was um mich herum gesprochen wird, sogar den oft sehr genuschelten Umgangston der Bewohner der Villa. Mit dem Verstehen der Sprache ist auch das bessere Verständnis der Menschen hier gekommen. Ich verstehe, wenn mir ein Projektkind erzählt, was am Wochenende bei ihm zu Hause passiert ist, verstehe nun auch besser die Gefühlslage, die im Ton mitschwingt, die Hintergründe. Ich habe die Kinder kennengelernt, ihre Namen, aber auch ihre Eigenarten, ihre Position in der Gruppe, die bei genauerem Hinsehen doch eine deutliche Rangordnung offenbart.

Auch das Leben in der Villa wird mir immer klarer mit jeder Kleinigkeit, die ich neu entdecke. Ereignisse wie der Besuch des "Hauses" von Ezekiel gehen mir sehr nahe und ich mache mir viele Gedanken um das Wohlbefinden der Kinder. Aber gerade solche bedrückenden Erfahrungen möchte ich auf keinen Fall missen, da sich durch sie mein Blickwinkel auf bestimmte Dinge ändert und ich viel lerne. Auch hat es mich in meiner Arbeit motiviert und bestärkt. Tagen der Frustration und der Frage nach der Sinnhaftigkeit meiner Arbeit, die es natürlich auch schon gab, kann ich so in meinen Gedanken etwas entgegensetzen.

Und wenn es nur das sein sollte: Aufmerksamkeit und Zuneigung, Dinge, die die Kinder zu Hause oft nicht erfahren, habe ich massig auf Vorrat!



Kontaktdaten:

Adresse: Hannah Leppin
Emiliano Zapata 462
1828 Banfield
Lomas de Zamora
Gran Buenos Aires
Argentina

Spenden: Weltweite Initiative e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
Konto: **861 1300**
BLZ: **550 20 500**
Betreff: **"Spende 73075"**

Telefon: 0054 – 11 – 42422221 **Handy:** 0054 – 11 – 33026393

Homepage: <http://hannahgehtweltwaerts.jimdo.com>

WI e.V.: www.weltweite-initiative.de **Freiwilligenzeitung:** www.wortwchsel-weltweit.de

Email: hannah.leppin@wi-ev.de